

ne Art Schutzfunktion für die Heilige übernahm und diese ihrerseits immer mehr dem Marienbild angeglichen wurde. Ebenso deutlich wird jedoch die Bedeutung Elisabeths für den Orden, die nicht nur in seiner Gründung als Hospitalorden, sondern auch darin begründet war, dass die Elisabethverehrung ein Bindeglied im Bündnis zwischen Kaiserhaus und Deutschem Orden darstellte.

Die nicht immer überzeugende Bebilderung der Publikationsbeiträge, fehlende Querverweise auf wichtiges Abbildungsmaterial in anderen Tagungsbeiträgen und weitere vereinzelte redaktionelle Schwächen sind einem Tagungsband nur bedingt anzulasten. Dies gilt ebenso für einzelne nur schwer verständliche Übersetzungen ins Deutsche. Es bleibt jedoch das Verdienst des Bandes, einen generellen Überblick und Einstieg in das Thema der Mariendarstellungen des Deutschordenslandes auf der Grundlage deutsch-polnischer Forschungen zu bieten, der die Notwendigkeit weiterer Beschäftigung mit dieser facettenreichen Thematik offenbar macht. Dies gilt insbesondere für eine Erforschung der Sachkultur im Hinblick auf eine für den Deutschen Orden spezifische Marienverehrung und vor allem (Marien-)Bildtradition in Abgrenzung zu einer allgemein zeittypischen Verehrung und Darstellung der Gottesmutter.

Eschweiler

Vera Henkelmann

Michael Brauer: Die Entdeckung des ‚Heidentums‘ in Preußen. Die Prußen in den Reformediskursen des Spätmittelalters und der Reformation. (Europa im Mittelalter, Bd. 17.) Akad.-Verl. Berlin 2011. 339 S. ISBN 978-3-05-005078-2. (€ 89,80.)

Die von Michael Borgolte betreute Berliner Dissertation steht im weiteren Kontext der seit einiger Zeit intensiv erforschten Problematik der Integration und Desintegration des vormodernen Europa und der spezifischen Rolle, die dabei religiöse Differenzen gespielt haben. Diesem Grundproblem geht Michael Brauer am Beispiel der vom Deutschen Orden im 13. Jh. in die Ökumene der europäischen Christen gezwungenen baltischen Prußen nach. Allerdings interessiert ihn dabei weniger die Frage, ob und in welcher Weise die Prußen auch noch nach ihrer Konversion die Altreligion beibehielten und weiterpraktizierten, d.h. die Faktizität der religiösen Praxis der Bekehrten im 13. bis frühen 15. Jh., über die den Quellen jener Zeit im Übrigen auch kaum etwas Belastbares zu entnehmen ist. Im Vordergrund seines Erkenntnisinteresses steht vielmehr die Frage, wie die spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Gesellschaft des Ordenslandes mit ihnen umgegangen ist, wann und warum im 15. und frühen 16. Jh. (insbesondere auch im Kontext der Reformation) in dieser Gesellschaft ein besonderes Wissen über die Prußen, ihre Bekehrung und ihr vermeintliches Festhalten am Heidentum entstanden ist und welche Funktion diesem Wissen zukam.

Um hier zu Aufschlüssen zu gelangen, überprüft B. diskursanalytisch und mit Rückgriff auf drei methodische Werkzeuge der bisherigen „Erforschung des Heidentums“ (S. 19) (die Grimm'sche Mythologie, den volkskundlichen und den religionswissenschaftlichen Ansatz) alle verfügbaren Belege, die von einem prußischen „Heidentum“ als vermeintlichem Überbleibsel der Altreligion berichten. Im Ergebnis seiner sehr sorgfältigen Untersuchung der Entstehungsbedingungen und Traditionszusammenhänge dieses Wissens (wie es insbesondere in den preußischen Landesordnungen, Diözesan- und Synodalstatuten und der Geschichtsschreibung des 15.-16. Jh. fassbar wird) gelangt B. zu der überzeugenden Feststellung, dass sich die bisherige Vorstellung von einer Fortdauer des „Heidentums“ „als irreführend“ erweise (S. 12). Vielmehr sei es im 15. Jh. im Zuge der fortschreitenden Verchristlichung der (aus deutschen, polnischen und prußischen Sprechern etwa gleichmäßig zusammengesetzten) Gesamtbevölkerung des Ordenslandes sowie im Kontext innerkirchlicher Reformediskussionen gewissermaßen zu einer Entdeckung des „Heidentums“ durch christliche Beobachter gekommen. Das „Heidentum“ der Prußen könne mithin nicht als ein Überbleibsel der alten Religion verstanden werden, das seit dem 13. Jh. sukzessive an Intensität verlor, sondern müsse als ein Novum, ein von den Eliten des Ordenslandes

kreiertes Phänomen angesehen werden. Wie B. zeigt, entsprang diese Projektion aus der spezifischen Dialektik von Inklusion (Verchristlichung) und Exklusion (Ausgrenzung als vermeintlich „fremd“ und „heidnisch“, etwa indem zuvor wenig beachtete Festpraktiken als „heidnisch“ neu interpretiert wurden). Wenn im Zuge einer verschärften Kirchendisziplin und strengeren Abgrenzung gegenüber Häresie, Ketzerei und Zauberei die einheimischen Prußen als „Heiden“ neu entdeckt wurden, so geschah dies mithin nicht zuletzt, um den als gefährdet gedeuteten inneren Zusammenhalt der Christen zu stärken.

Mit diesem Ergebnis wirft die in acht Kapitel (I. Einleitung; II. Grundzüge der Bekehrungszeit; III. Die Religiosität der Prußen wird zum Problem; IV. Zwischen *reformacio* und Disziplinierung ländlicher Festkultur: Die preußischen Landesordnungen; V. ‚Heidnische‘ Prußen oder preußische Christen? Das preußische Kirchenrecht; VI. Aus Heiden werden Vorfahren: Das Bild der Prußen in der preußischen Geschichtsschreibung; VII. Neue Konfession und neues ‚Heidentum‘: Die Reformation in Preußen; VIII. Schlussbetrachtung) gegliederte Studie auf anregende Weise neues Licht auf ein altbekanntes Thema der preußischen Geschichte und schärft zugleich am preußischen Beispiel ganz allgemein unser Bewusstsein von der „Perspektivität der Quellen zu Heidentum, Magie und Aberglauben in der Vormoderne“.¹

Warszawa – Münster

Eduard Mühle

¹ MICHAEL BRAUER: Erfindung oder Entdeckung? Neue Zugänge zur Erforschung des Heidentums am Beispiel des Preußenlandes im 15. und 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Historische Forschung 38 (2011), S. 185-216, hier S. 185; der Aufsatz bietet eine knappe Zusammenfassung der wesentlichen Erkenntnisse des Buches, insbesondere der Kapitel IV-VII.

Walter Leitsch: Das Leben am Hof König Sigismunds III. von Polen. Bde. 1-4. Verl. der Österr. Akad. der Wiss. – Polska Akademia Umiejętności. Wien – Kraków 2009. 2861 S. ISBN 978-83-7676-014-8, 978-83-7676-015-5, 978-83-7676-016-2, 978-83-7676-017-9. (€ 224,-)

„The building of Babel was a right project; for indeed the true definition of a project, according to modern acceptation, is [...] a vast undertaking, too big to be manag'd, and therefore likely enough to come to nothing.“¹ Daniel Defoes Definition des Projekts kommt dem ratlosen Rezensenten unwillkürlich in den Kopf – im Angesicht der vier voluminösen Bände von Walter Leitschs Geschichte des Hofes von Sigismund III. Wasa (1566-1632). Die Frucht von beinahe dreißig Jahren Archivforschungen konnte L. gerade noch rechtzeitig kurz vor seinem Tod im Februar 2010 in gedruckter Form auf insgesamt 2 861 Seiten vorlegen. Um es gleich voranzuschicken: Dieses Lebenswerk entzieht sich alleine schon in der Monstrosität seines Umfangs den eingefahrenen geschichtswissenschaftlichen Mustern und Kriterien des späteren 20. wie des beginnenden 21. Jh. Möchte man im Wienerischen Kontext bleiben, so lässt die vorliegende Darstellung etwa mehr an Franz-Bernhard von Bucholtz' in den 1830er Jahren erschienene *Geschichte der Regierung Ferdinands des Ersten* in 9 Bänden denken als an gegenwärtige Beispiele moderner Hofforschung. Und dies kann und soll zugleich kein Vorwurf sein. Gescheitert im Sinne Defoes ist das Leitsch-Projekt nur nach herkömmlichen wissenschaftlichen Analysekrereien, dies nimmt ihm aber nichts von seiner wunderbarlich-zauberhaften Erscheinung als Einhorn im einheitlich beschnittenen Wald der heutigen Geschichtswissenschaft.

Der Reigen der *histoire totale* à la Leitsch wird aus nicht weiter ersichtlichen Gründen im ersten Band mit dem Thema der Hoffinanzen eröffnet, um dann zum Hofstaat des Königs und der Königin überzugehen. Schon an dieser Stelle lässt sich die Charakteristik des

¹ DANIEL DEFOE: An Essay upon Projects, London 1697, S. 20.